

Schwetzingen – Stadtplanung im Spannungsfeld von Bewahrung und Moderne*

Dass Schwetzingen heute eine gute Adresse für Jung und Alt ist, für viele sogar „Kult“, ich denke da an den Schlossplatz als Treffpunkt der Jugend auch aus gehobenen Kreisen, dass Schwetzingen auch eine gute Wohnadresse darstellt, eine Stadt mit hohem Kultur- und Freizeitwert, ist kein Zufall, sondern das Ergebnis einer intensiven und kontinuierlichen Auseinandersetzung mit einer aktiven und gestaltenden Stadtentwicklung und Stadtplanung. Natürlich haben wir das besondere Glück, ein schönes Schloss und einen noch schöneren Schlossgarten zu besitzen, was nicht nur im Ländle, sondern auch in der ganzen Republik Aufmerksamkeit genießt und jährlich rd. 500 000 Besucher in die Stadt bringt. Dieses geschenkte, historische Erbe – auf das wir stolz sind – gilt es nachhaltig zu bewahren. Doch keinesfalls dürfen romantische Verklärung und Nostalgie den Blick auf die heutigen und künftigen Anforderungen und die wesentlichen Bedürfnisse der Bürgerschaft versperren. Wir dürfen also nicht im Status quo verharren und ausruhen, sondern müssen unsere Stärken weiter ausbauen.

Meine Damen und Herren

Die Städte werden wieder neu entdeckt, das kann man heuer überall lesen. Demgegenüber steht leider die Uniformität, die Austauschbarkeit vieler Städte. Dieses Phänomen sieht man besonders häufig in den Geschäftsstraßen, was eher abschreckt, denn anlockt. Starke, attraktive Städte unterscheiden sich aber, sie *beweisen sich* durch ein authentisches, unverwechselbares Stadtbild. Eine schöne, lebendige Innenstadt, die zum Einkaufen, Verweilen und Erleben einlädt, ist Voraussetzung für den

Einzelhandel, Betriebe und Investoren, sie ist gleichzeitig auch Wohlfühlfaktor für die Einwohner und die, die es noch werden wollen. Städte wie Schwetzingen, die ein besonderes Erbe mitbringen, haben hier eine besondere Verantwortung.

Alle Aktivitäten hierzu kann man zusammenfassen unter dem Stichwort **Stadtentwicklung**. Stadtentwicklung heißt zugleich auch gezielte Steuerung, was will man, wohin soll der Weg gehen? Darauf haben die Verantwortlichen, allen voran die Stadtverwaltung und der Gemeinderat Antworten zu geben. Auf dem Weg zu einer gesteuerten Stadtentwicklung kann vieles falsch gemacht werden, wie viele Negativbeispiele beweisen. Selbst die Amerikaner haben erkannt, dass Retortenstädte Konflikte bringen und keine sozialen und emotionalen Bindungen schaffen. In Amerika entdecken die Menschen ihre Städte neu. New Urbanism heißt die Bewegung. Danach haben die Menschen genug von der Verödung der Innenstädte und dem Vorstadtbrei, mit seinen monotonen Eigenheimteppichen, den sterilen Einkaufszentren und den überbreiten Autobahnen. Sie wollen Viertel, in denen man zu Fuß gehen kann, wo es eine vielfältige Kultur-Gastronomie und Ladenstruktur gibt, wo man zwanglos den Nachbarn trifft und die Gemütlichkeit gut gestalteter Straßen und Plätze genießt. Den Wunsch der Amerikaner können wir getrost nachvollziehen. Wir haben indessen alles, wovon man dort träumt. Und dennoch: Fehlentwicklungen gab es auch hier in Schwetzingen: manch schöner Bestand wurde vernichtet. Es gab hier mal ein wunderschönes Gebäude, in dem die Volksbank untergebracht

war, ein Gebäude aus der Jugendstilzeit, das der Spitzhacke zum Opfer fiel, weil man vor 30 Jahren einfach noch kein Gefühl für sensiblen Städtebau hatte, oder ganz einfach die Priorität der Funktionalität galt. Die größte Bausünde, die Schwetzingen einen nicht wieder gut zu machenden Schaden zugefügt hätte, konnte zum Glück verhindert werden. So lobte die Stadt 1969 einen Wettbewerb zur Schlossplatzumgestaltung aus. Heraus kam eine völlige Neuordnung mit massiver, viergeschossiger Randbebauung. Durch glückliche Fügung wurde diese Planung nicht realisiert. Die Struktur des barocken Schlossplatzes, der ja heute neben dem Schlossgarten wesentlicher Bestandteil der Attraktivität Schwetzingens ist, wurde somit gerettet. Der damalige Zeitgeist ist heute nicht nachvollziehbar. Heute gehören freilich solche städtebaulichen Kahlschlagüberlegungen der Vergangenheit an.

Nun, so bleibe ich dabei: eine ganzheitliche und nachhaltige Steuerung ist heute unverzichtbar. Stadtentwicklung kann nicht dem Zufall überlassen werden, einzelne Strohfuehrer fügen sich in der Regel nicht zu einem harmonischen Ganzen zusammen. Ebenso verlangt die Aufwertung unserer Innenstädte auch eine direkte Auseinandersetzung mit dem wichtigen Thema Baukultur, das ja künftig auch als verbindliches Ziel in die Gesetzgebung einfließen soll.

WARUM BAUKULTUR?

Es ist unbestritten: Architektur und Städtebau haben größte sichtbare gesellschaftliche Wirkung. Gebäude prägen nicht nur Stadtviertel sondern ganze Städte. Sie prägen unsere Gesellschaft. Wie sagte *Hans Magnus Enzensberger*: „Jeder Stadtbewohner weiß, dass die Architektur, im Gegensatz zur Poesie, eine terroristische Kunst ist“.

Häuser, Fabriken, Rathäuser, Museen und alle Gebäude sind genauso Teil des kulturellen Erbes eines Landes wie Malerei, Literatur und Musik. Dass es heute kein Stildiktat mehr gibt, das werden die allermeisten Menschen als befreiend und wohlthuend empfinden. Es gibt viele gute Beispiele dafür, wie die Vielfalt von Bauformen und unterschiedliche Architektur-



Bernd Kappenstein

auffassungen das Bild unserer Städte bereichern. Wir wissen aber auch, dass Vielfalt in Beliebigkeit, ja in Stillosigkeit umschlagen kann, und das wird sich nie ganz vermeiden lassen. Damit Beliebigkeit und Stillosigkeit aber nicht zu einem prägenden Muster werden, brauchen wir Menschen, die die Fähigkeit und die persönliche Autorität haben, Orientierungspunkte für gutes Bauen zu setzen und Qualitätsmerkmale zu definieren hinter die niemand zurückfallen sollte.

DAS IST DER SINN UND ZWECK VON BAUKULTUR!

Bau- und Planungskultur sind wichtige Bestandteile auch unserer Stadtentwicklung hier in Schwetzingen – das kulturelle Erbe der Musik – das baukulturelle Erbe des Schlosses und das der Stadt Schwetzingen rechtfertigen, ja verlangen geradezu die gezielte Steuerung der Innenstadtentwicklung. Nicht zuletzt wirkt sich ein behutsamer Umgang mit der Historie und städtischen Tradition auch wesentlich auf das „Geschäft des für Schwetzingen wichtigen Tourismus und der Kulturwirtschaft“ aus.

Wenn wir das baukulturelle Erbe in diese Entwicklung mit einbeziehen, dann hat auch die reichhaltige Denkmalkultur in unseren Städten eine Zukunft. Zugleich geben die Pflege und die behutsame Erneuerung der denkmalwerten Stadtbereiche, bekannte Stadtstrukturen und eine vertraute Baukultur den Bürgern in einer immer schneller sich ändernden Welt Heimat und damit Bindung an ihre Stadt. Kluge und ästhetisch anspruchsvolle Baukultur unserer Zeit mit dem Vergangenen ortsangemessen zu kombinieren, verstärkt die Aufmerksamkeit. Dabei wird die Verknüpfung von historischer Bausubstanz und innovativer neuer Architektur für die Architektenschaft immer mehr zu einer reizvollen Aufgabe. Im Hinblick auf diese Anforderungen haben wir deshalb seit einigen Jahren in Schwetzingen den Weg hin zu einer kontinuierlichen und flächendeckenden Stadtentwicklungspolitik eingeschlagen.

STADTSANIERUNG

Im Rahmen der laufenden Stadtsanierung wurde die Kernstadt in Quartiere eingeteilt und ergänzend zur bereits in den 80er Jahren begonnenen Sanierungsmaßnahmen sukzessive verbessert. Förderzuschüsse nach dem Landessanierungsprogramm (LSP) und dem Bund-Länder Sanierungs- und Entwicklungsprogramm (SEP) erleichtern uns die Umsetzung unserer Ziele. Die Stadterneuerung in Schwetzingen ist aber auch wesentliche Impulsgeber für private Investitionen und private Engagements. Im Wissen, dass die Gäste aus der Ferne Schwetzingen sicherlich nicht so genau kennen, möchte ich nicht alle Sanierungsprojekte aufzählen, aber dennoch den Versuch wagen, vom Abstrakten wegzukommen und zumindest auszugsweise auf konkrete Verwirklichungen eingehen. Lassen Sie mich deshalb ein Beispiel gelungener Sanierung nennen: Eine zentrale und zukunftsweisende Sanierungsmaßnahme konnte mit der Umgestaltung der historischen Barockachse Carl-Theodor-Straße und mit der Bahnhofsanlage verwirklicht werden.

Erreicht haben wir damit:

- Eine neue Qualität und Funktionalität in den zuvor stark verbrauchten Bereichen

- Wir haben barocke Elemente des Schlossgartens in die Stadt hineingetragen
- Es ist eine Verbindung zwischen historischem Erbe und moderner, authentischer Stadtgestaltung gelungen.
- Die Haupteinkaufszone wurde attraktiviert und damit dem Einzelhandel die Chance zur Zukunftsbewältigung gegeben.
- Schließlich wurde mit einem zentralen Omnibusbahnhof ein Verknüpfungspunkt aller öffentlicher Verkehre geschaffen und damit der ÖPNV nachhaltig gefördert.

Die Initialmaßnahme zur Aufwertung der Innenstadt ist jetzt abgeschlossen. Es ist jetzt schon erkennbar, dass die privaten Grundstückseigner die Chance nutzen, ihre Häuser aufwerten. Beispiele: Zähringer Hof. Cafe Leisinger aber auch die Fassade des historischen Marstalls wurde erneuert. Weitere neue Geschäftsimpulse zeigen sich. Soviel zur Stadtsanierung!

GESTALTRAHMENPLAN

Eine landesweite Vorreiterrolle haben wir mit einem zweiten Instrument zur nachhaltigen Zukunftssteuerung übernommen, mit der Verabschiedung eines Gestaltrahmenplans und einer verbindlichen Gestaltungssatzung. In einem umfangreichen zweijährigen Prozess, an dem sich auch der Gemeinderat intensiv beteiligte, wurden Regelungen für den Erhalt prägender Stadtbereiche erarbeitet, als wesentlichen Beitrag für die künftige Baukultur in Schwetzingen.

In dem ca. 70 ha großen Gebiet des erweiterten Stadtkerns wurden fünf differenzierte Gestaltungszonen gebildet. Je nach Zone gibt der Gestaltrahmenplan mehr oder weniger starke Vorgaben für z. B.

- Zahl und Höhe der Geschosse
- Dachformen und Traufhöhe
- Fassadengliederung und Fensterformate
- Fassadenmaterialien und Farben
- Werbeanlagen sowie
- Türen und Tore

Hier betreten wir zugegebenermaßen ein Feld, das nicht überall ungeteilten Zuspruch erfährt. Einerseits beklagt man die Regulierungswut der öffentlichen Hand und fordert die Abschaffung unnötiger Vorschriften und

Gesetze. Andererseits schaffen wir hier neue Tatbestände, die die Freiheit der betroffenen Grundstücks- und Gebäudeeigentümer empfindlich eingrenzen. Doch wie überall, es kommt darauf an, einen vernünftigen Konsens zu finden und vor allem die Betroffenen von der Sinnhaftigkeit und Nützlichkeit solcher Regelungen zu überzeugen. Und dies ist uns gelungen. Frühzeitig haben wir Architekten, Handwerker und Bürger einbezogen. Wir haben klar gemacht, dass es uns nicht darum geht, zu beschneiden, sondern eben künftige Missstände zu vermeiden. Das Motto und die Devise lauten also: nicht gängeln, sondern beraten! In Kürze wird eine anschauliche Gestaltungsfibel allen Eigentümern und Fachleuten überlassen, die eine wesentliche Hilfestellung bei der Planung und Umsetzung bietet. Wer also etwas auf seine Stadt hält, beugt vor und engagiert sich für das Stadtbild. Ein ehrgeiziges Ziel verfolgen wir mit der Aufnahme Schwetzingens in die Unesco-Liste als Weltkulturerbe. Hier arbeiten Land und Stadt sehr eng zusammen. Ein Antrag ist zur Zeit in der Vorbereitung. *Authentizität* – lautet die wichtigste Forderung der Entscheidungsträger. Dabei wird sowohl die geordnete behutsame am historischen Erbe orientierte Sanierung, als auch der Schutz vorhandener Bausubstanz und harmonischer Weiterentwicklung vorausgesetzt. Betroffen ist in erster Linie der Schwetzingen Schlossgarten. Eine Besprechung mit Vertretern des zuständigen Entscheidungsgremiums hat klar erbracht, dass ein wesentliches Kriterium die Authentizität des Umgebungsbereiches zum Schlossgarten ist. Zur Bedeutung des Qualitätsmerkmals „Weltkulturerbe“ muss ich in diesem Kreis keine weiteren Ausführungen machen. Weitere Popularität – europa- und weltweit –, zusätzliche Besucher und damit eine Zunahme des Tourismus- und Tagungsgeschäfts, schlussendlich weitere Prosperität Schwetzingens wäre damit verbunden. Wir sind also in Schwetzingen auf dem richtigen Weg. Möglicherweise zahlen sich unsere Anstrengungen langfristig in bare Münze aus – es wäre zu wünschen.

Zur Zukunftssicherung gehören jedoch *weitere Schritte*, die dem Bereich der weichen Standortfaktoren zuzuordnen sind. So arbeiten

wir zurzeit an einem gemeindeübergreifenden Verkehrskonzept, das verkehrslenkende aber auch verkehrsdämpfende Wirkungen entfalten soll. Als Festspielstadt sind wir um das Wohlbefinden unserer Besucher bemüht. Ausreichende zentrumsnahe Parkplätze, ein Parkleitsystem und geplante Hotelerweiterungen gehören dazu. Die Weiterentwicklung von Bildungseinrichtungen zu Ganztagessschulen und durchgehender Betreuung zur Förderung familiengerechter Arbeitsplätze ist uns ein Anliegen. Kurz vor der Fertigstellung steht ein Kulturzentrum mitten im Herzen unserer Stadt. Dort wird hauptsächlich die Musikschule ihr Domizil haben. Kultur bedeutet sehr viel für Schwetzingen. Mit dem neuen Zentrum, zu dem neben 16 Unterrichtsräumen, einem Rock- und Popübungsraum auch ein moderner Konzertsaal gehört mit besten akustischen Verhältnissen, besteht vor allem für die Jugend die Chance die musischen Fähigkeiten und Begabungen auszuleben und so an das bekannt hohe musikalische Niveau unserer Stadt anzuknüpfen.

Schließlich wollen wir – nicht zuletzt auch mithilfe der Stadtsanierung – in der Kernstadt Wohnraum schaffen, damit einer Verödung vorgebeugt und die Stadt auch außerhalb der Geschäftszeiten urban und vital bleibt. Besonderen Focus legen wir dabei auf den demographischen Wandel, der uns vor große Herausforderungen stellen wird. Hierzu gehören

- steigende Lebenserwartung,
- deutlich höherer Anteil älterer Menschen: „Bevölkerungsexplosion der Älteren“
- mehr Kleinhaushalte,
- geänderte Arbeitsbedingungen

Meine sehr geehrte Damen und Herren, ich habe versucht, das Spannungsfeld zwischen der Bewahrung des historischen Erbes und der Zukunftsfähigkeit einer Stadt am Beispiel Schwetzingens zu beleuchten. Eine Fülle weiterer Teilaspekte könnten noch angeführt werden, dies würde den zeitlichen Rahmen allerdings sprengen. Eines ist klar geworden: Schwetzingen verfügt mit dem Schloss, dem Schlossgarten und der barocken Stadtstruktur über ein einzigartiges Erbe und dafür sind wir den weitsichtigen Verant-

wortungsträgern, die vor 250 Jahren die Grundlagen geschaffen haben, unendlich dankbar. Wir schulden unseren Vorfahren aber auch ein Höchstmaß an verantwortungsvollem Umgang mit dem historischen Erbgut. Unseren Zeitgenossen, Kindern und Enkeln schulden wir aber auch das ernsthafte Bemühen um Rahmenbedingungen für einen zeitgemäßen Lebensstandard und Chancen, um im künftigen Wettbewerb der Städte zu bestehen.

SCHLUSS

Herzlich bedanken möchte ich mich bei der Badischen Heimat, die das 25 jährige Bestehen des Ortsvereins im Bezirk Schwetzingen zum Anlass für die gelungene Märzausgabe ihrer Zeitschrift genommen hat. Die vielfältigen Beiträge zeigen eindrucksvoll die verschiedenen Facetten der historischen und der aktuellen Entwicklung Schwetzingens auf. Vieles aus früheren Zeiten blieb uns bis heute erhalten, vieles gehört jedoch angesichts des radikalen Wandels unwiderruflich der Vergangenheit an; manches wünschen wir uns auch zurück, wenn ich hier nur an die Straßenbahnverbindung nach Heidelberg oder das eine oder andere schöne Gebäude in der Innenstadt denke.

Ich danke der Vorstandschaft und den Mitgliedern für das verdienstvolle ehrenamtliche Wirken der Badischen Heimat für Schwetzingen, sei es mit

- Vorträgen
- Führungen, Begehungen, Exkursionen oder Ausstellungen

Die Badische Heimat ist ein wichtiges Glied unserer Vereinsgemeinschaft und eine besondere Bereicherung für Schwetzingen!

Ich wünsche den Verantwortlichen für die weitere Arbeit viel Erfolg.

Anmerkungen

- * Rede anlässlich der Landesversammlung der „Badischen Heimat“ 2004 in Schwetzingen – zugleich 25-jähriges Bestehen der Regionalgruppe Schwetzingen, gehalten im Jagdsaal des Schlosses am 20. 6. 2004

Anschrift des Autors:
Bernd Kappenstein
Oberbürgermeister von Schwetzingen

Auftritt des Churfürstlichen Hofstaats in Schwetzingen bei der Landesversammlung der Badischen Heimat am 20. 6. 2004

Comte de Claireau, Statthalter Seyner Durchlaucht
Comtesse de Claireau (Martin und Christa Räßle)

Comte d'Alliance (1. Vorsitzender Edmund Müller)
Comtesse de la Mairie (Helma Schäfer)

Marquis und Marquise D'Outre Rhin (Manfred und Cornelia Baerwinkel)

Comte de Florifère (Claus Hardung)
Angelique, Freifrau von der Wilhelmshöhe (Claudia Brühler)

Die Badische Heimat bedankt sich bei den Mitgliedern des Churfürstlichen Hofstaats für die gelungene Aufführung.